



Neues Sawitziland

Ein PDF-Magazin von Siegfried Wittenburg

Nr. **14** im 2. Leben

Impressionen aus der Europäischen Union:
Bulgarien

Liebe Leserinnen und Leser,

das Schwarze Meer dürfte vielen ehemaligen DDR-Bürgern vertraut sein. Der VEB Jugendtourist bot Jugendlichen Pauschalreisen nach Albena, Arkutino oder Primorsko an Bulgariens Schwarzmeerküste an. Es wurden Exkursionen nach Nessebar, Sheravna oder zum Rila Kloster durchgeführt. Auch mein Bruder wagte sich in jedem Sommer mit seinem PKW Wolga zu einer befreundeten Familie in die Nähe Warnas. Bulgarien war ein sozialistisches „Bruderland“. Natürlich wurden diese Reisen von den Begleiterscheinungen des Kalten Krieges zwischen Ost und West begleitet, die umfangreich dargestellt wurden, auch von mir. Doch darum geht es jetzt nicht.

Mir ist niemand bekannt, der nach Öffnung des Eisernen Vorhangs und mit Erhalt einer Währung, die auch von Bulgaren sehr begehrt war, diese Beziehungen weiter gepflegt hat. Wer im Winter ins Riesengebirge zum Wintersport reiste, bevorzugt jetzt Tirol, wer sich am Strand der schönen Südküste Bulgariens tummelte, dem stehen jetzt Mallorca, Alanya oder Teneriffa offen. So wie ich Polen, die Tschechische Republik, Ungarn und selbst die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion nicht aus dem Auge verloren habe, wollte ich mir auch Bulgarien anschauen. Im April 2026 machte ich mich mit meiner Frau auf den Weg.

Viel Vergnügen
Ihr Siegfried Wittenburg
im April 2026

Bulgarien

Meine Befürchtungen, in Bulgarien an Verständigungsproblemen zu scheitern, lösten sich sofort in Sofias Luft auf, als uns Lubo am Treffpunkt für einen Tagesausflug zum Rila Kloster im besten Oxford-Englisch anspricht. Er schaut auf sein Smartphone, wo unsere Anmeldung und die erforderliche Summe online eingegangen sind. „Es haben sich 50 Personen angemeldet, die meisten kommen aus Italien und Spanien. Eine Reisende aus der Dominikanischen Republik ist dabei, und Sie beide aus Deutschland.“ Prompt tauchen vier Damen auf, lächeln und verkünden: „Wir kommen aus Mailand!“

In den Tagen zuvor habe ich meine Frau, die sich hervorragend um die Einzelheiten für den Flug per Ryanair von Berlin nach Sofia gekümmert und das Hotel gebucht hat, etwas bange gemacht: „In Bulgarien ist das kyrillische Alphabet gegenwärtig, die Sprache ist dem Russischen sehr ähnlich. Wenn die Bulgaren Nein sagen, nicken sie mit dem Kopf und schütteln ihn, wenn sie Ja sagen.“ Sie stammt aus Nordrhein-Westfalen, war noch nie in einem Land mit kyrillischer Schrift, während ich 1978 und 1980 per Jugendtourist der DDR an die Schwarzmeerküste reisen durfte. Im Sommer 1982 reiste ich im Austauschverfahren meines Betriebes mit einem „Partnerbetrieb“ – was auch immer das sein mochte – nach Warna mit Familienanschluss. Ich erlebte einen lebendigen sozialistischen Alltag mit allen Nebenerscheinungen, den die europäische Teilung mit sich brachte.

Während sich der moderne Reisebus durch die breiten Straßen Sofias schlängelt, erzählt der junge Bulgare, Vater von vier Kindern, stolz und selbstbewusst von der Geschichte dieses Volkes. Bulgarien ist eines der ältesten Länder Europas. Die bisher frühesten Belege für die Anwesenheit des Homo Sapiens reichen bis 6.500 vor Christus zurück. Es kam zum Römischen Reich und ab dem 4. Jahrhundert lebten Thraker, Goten, Slawen und weitere Bevölkerungsgruppen, teilweise aus Asien, zwischen dem Schwarzen Meer, den Rhodopen und dem Donauknie. Aus diesem Bevölkerungsgemisch entstand im 7. Jahrhundert das Erste Bulgarische Reich und existierte zunächst bis zum 11. Jahrhundert. Zwei weitere folgten, allerdings mit Unterbrechungen.

Dreimal lebten die Bulgaren unter einer Fremdherrschaft, etwa 100 Jahre unter Byzanz, etwa 500 Jahre unter den Osmanen und 46 Jahre unter der Sowjetunion. Letztere Besatzungsmacht hätte Lubo vor dem 10. November 1989 als solche nicht nennen dürfen. Seitdem entwickelt sich Bulgarien als ein freiheitlich-demokratischer Staat, trat 2004 der NATO bei und wurde 2007 unter Auflagen Mitglied der Europäischen Union.

Während in der Gorbatschow-Ära Revolutionen die kommunistischen Regierungen der sowjetischen Vasallenstaaten hinwegfegten, wurde die „Wende“ Bulgariens lediglich durch parteiinternen Druck eingeleitet, infolgedessen der langjährige Ministerpräsident Todor Schiwkow am 10. November 1989, einen Tag nach dem Mauerfall, zurücktrat. Der Grund war, dass er den 1988 eingeleiteten Reformkurs nicht schnell genug vorangetrieben hatte. Erst danach fanden Demonstrationen statt, die 1990 zu den ersten freien Wahlen führten.

БА ПРЕНА И ПРЕНА СЕ
РАЗЕН, А ДАВО-
АД-О ПЛАНУ

ИСПОСЛАНИ ЛИЖИВО И КРИКО, ТРЕХОВЕ СЕ СЕ УЛЕНА КАН ЗМІН, ПОМАЛАНТЕ, МІЛАН
ГОСМІТИ ПЛАН ЗМІН, БОГ НАС НЕКА ПИ ДОХИВАНКА ДАВАТИ О МЗ ДАВА И ЛУХОТ, ЗАКРИТИ И
ЛСМІТИ ТРЕХОВЕ, И БУТ: СЕ ИСПОСЛАНИ МІЛАН ЗМІН ВРАСНИ ИЗ НЕЕ, ГЛАМАТИ ОСТІВАН И ТІЛАН ТІЛАН ПЛАНУ, И ДАВАТИ О



МІЛАНІЦІТИ И ПРИКЛИЦІТИ: СЕ ДАВАТИ СМІТИ, ЗА ТЫ
МНОГОСЕ ПЛАН, СМІТИ И ПІГНЕ, ПРЕНА ОНА, ШО НАМ ПІГ
ШО ЗАКРИТИ, И ШО ЗАКРИТИ, ОНО С ДАВАТИ ТИХОВІТИ
БІТИ, ЗАКРИТИ И, И ЦЕГЕВАТИ, И ХОДІТИ ПІГ
СІ БІТИ, ПО ДАВАТИ СМІТИ

Im Zweiten Weltkrieg schloss sich Bulgarien – nach anfänglicher Neutralität – den Achsenmächten Deutschland und Italien an. Im April 1941 griff die deutsche Wehrmacht im Rahmen des „Balkanfeldzugs“ unter anderem von Bulgarien aus Griechenland und Jugoslawien an. Unter deutscher Besatzung wurden 11.000 Jüdinnen und Juden in das KZ Treblinka deportiert und dort getötet. Gegen die drohende Deportation von etwa 8.000 Jüdinnen und Juden aus Sofia formierte sich jedoch breiter Widerstand in Politik und Gesellschaft. Auch der bulgarische Zar stellte sich schützend vor die bulgarischen Jüdinnen und Juden.

Mit dem Einzug der Roten Armee im September 1944 endete die bulgarische Monarchie, unter Stalin begann die Sowjetisierung. Die Etablierung seiner Macht mithilfe der kommunistischen Partei wurde wie auch in anderen Staaten seines Imperiums von Schauprozessen und zigtausenden Todesopfern begleitet. Betriebe und Ackerland wurden verstaatlicht, der Geheimdienst verfügte über 250.000 Informanten und an den Grenzen galt ein Schießbefehl. Das System war repressiver organisiert als die DDR. Mehrmals fanden zwischen der bulgarischen Führung und dem Moskauer Kreml Gespräche statt, dieses Land in eine 16. Unionsrepublik der UdSSR überzuleiten.

Die 1990er Jahre waren geprägt von zahlreichen Regierungswechseln, Massenauswanderung, wachsender organisierter Kriminalität und wirtschaftlichem Niedergang. Bis 1996 brach das BIP um ca. 40 Prozent ein. Die Hyperinflation von über 1.000 Prozent im Jahre 1997 führte zu großen Vermögensverlusten. Erst die Einführung eines festen Wechselkurses und Reformen im Hinblick auf den angestrebten EU-Beitritt führten ab 1997/98 zu politischer Stabilisierung und anhaltendem Wachstum.

Wie die DDR verfügte Bulgarien nach dem Systemwechsel weder über ein ausgeprägtes Bürgertum noch über privates Kapital, dass ein zeitnaher wirtschaftlicher Aufschwung eingeleitet werden konnte. Während der Osten Deutschlands nach eigenem Willen der mündigen DDR-Bürger vom Westen „übernommen“ wurde, der im Gegenzug die sozialen Härten abfederte, mussten die Bulgaren die Umgestaltung in die Marktwirtschaft aus eigener Kraft bewältigen. Die Begleiterscheinungen waren bittere Armut großer Teile der Bevölkerung sowie schnell wachsender Reichtum derjenigen, die gut positioniert waren und immer noch sind.

Wer als „Ostdeutscher“ erfahren möchte, wie sein heutiges Leben ohne die deutsche Einheit sein würde, der reise nach Bulgarien.

Rila Kloster

Der Reisebus fährt auf der neuen Autobahn in Richtung Süden. Bis nach Thessaloniki in Griechenland sind es 300 Kilometer. Auf der linken Seite erstreckt sich das Rila Gebirge mit seinen fast 3.000 Meter hohen schneebedeckten Gipfeln. Rechts reicht der Blick in ein von der Landwirtschaft geprägtes bergiges Hochland, teilweise von Industriebauten mit dampfenden Schloten unterbrochen. Dazwischen befinden sich Dörfer mit grauen Häusern. Ich vermisse die „blühenden Landschaften“ Mecklenburg-Vorpommerns mit gelben, roten, grünen und blauen Häusern, neuen Dächern und Fenstern, gepflegten Vorgärten sowie geschnittenen Hecken. Beim näheren Hinschauen steht in den bulgarischen Dörfern jedes zweite, dritte Haus leer, von den Einwohnern verlassen. Ich frage Lubo, was es damit auf sich hat.

„Die Einwohner haben das Land verlassen, weil ihnen die Existenzgrundlage fehlte und es keine Erwerbsmöglichkeiten gab und immer noch gibt. Die Einwohnerzahl Bulgariens sank von knapp 9 Millionen auf etwa 6,5 Millionen. Trotz eines leichten Trends zur Rückwanderung seit 2020 bleibt die demografische Lage durch Überalterung angespannt. Es wird sogar noch ein Rückgang auf 5 Millionen erwartet.“ Ich muss an Vorpommern, an Ostsachsen und weitere Regionen im Osten Deutschlands denken.

Ein stattliches Weingut erscheint und der Bus verlässt die Autobahn. Beim Durchfahren einer Kleinstadt bin ich von deren Zustand schockiert. Das tägliche Leben, dass ich von meinen damaligen Reisen in Erinnerung habe, ist völlig verschwunden, der bauliche Zustand der Häuser teilweise extrem verschlissen, statt Farbe nur noch Grau. Die für Bulgarien typischen Terrassen mit ihren grünen Dächern aus Weinreben existieren noch, doch ich kann mir nicht mehr vorstellen, dass dort Familien und ihre Gäste beim Glas Wein die lauen Sommerabende ausklingen lassen. Eine Gruppe alte Männer spaziert im Gänsemarsch unter einer Führung über den Marktplatz, vermutlich, um ihre Einsamkeit abzumildern.

Das Klostergelände verbreitet eine spirituelle Aura und wirkt durch seine Harmonie ausgesprochen positiv auf die Seele. Auf dem Klostergelände begegnet mir ein bärtiger, schwarz gekleideter Mönch. Er trägt eine Lidl-Tüte, deren leuchtend gelber Kreis einen auffälligen Kontrast zu seiner schwarzen Kutte bildet. Lubo betet vor den Reisenden gestikulierend die historischen Jahreszahlen her, die diese gleich wieder vergessen.



Das Kloster wurde spätestens im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts aus einer Einsiedlerei gegründet, nachdem der Ort durch „Wunderheilungen und Austreibungen von bösen Geistern“ bekannt geworden war. Die Gebäude wurden mehrmals durch Großbrände sowie Fremdeinwirkungen zerstört und wieder aufgebaut, bis sie im 19. Jahrhundert in einer Epoche der bulgarischen Aufklärung ihr heutiges Aussehen erhielten. Der Wiederaufbau, von Spenden aus der Bevölkerung finanziert, wurde zu einem Vorhaben von nationaler Bedeutung. Das Kloster entwickelte sich seit seiner Gründung zu einem Zentrum des geistigen und kulturellen Lebens in Bulgarien, zu einem Ort, der jeder Fremdherrschaft widerstehen konnte. Im Rila Kloster schlägt das Herz des freien bulgarischen Volkes.

Die Klosterkirche zu Rila besitzt heute die umfangreiche malerische Ausstattung des 19. Jahrhunderts. Das Kompositionsschema scheint eine Symbiose aus fast allen ikonographischen Möglichkeiten zu sein und wird als Abbild der damaligen bulgarischen Kunst sehr geschätzt. Die meisterhaft gemalten Fresken an den inneren und äußeren Wänden wirken in ihrer Vielfalt und Farbenpracht beeindruckend auf mich. Sie erzählen Geschichten vom Guten und Bösen dieser Welt. In der Ukraine, im Nahen Osten und im Sudan herrscht Krieg. In den Malereien wird friedliches Leben dargestellt, das von menschenfeindlichen Mächten attackiert wird. Die Menschen suchen Trost im Glauben und Mutige versetzen dem Bösen den Todesstoß – ein ewiger Wettkampf der Menschheit. Die Bösen werden als schreckliche Teufel dargestellt, mit Hörnern, dicken Bäuchen und behaarten Schwänzen, doch in Wirklichkeit sind diese ebenfalls Menschen.

Während die Italiener:innen und Spanier:innen einen Ausflug zur Einsiedlerei unternehmen, lasse ich die spirituelle Atmosphäre im Innern des Kirchengebäudes auf mich einwirken. Die junge Frau aus der Dominikanischen Republik hat zwischen den Säulen ihr fotografisches Equipment aufgebaut und produziert eine Selfie-Serie für die digitale Selbstdarstellung. Wie viele Follower sie bewundern, habe ich nicht gefragt.

Sofia Zentrum

Meine Frau hat ein Hotelzimmer im Zentrum Sofias gebucht. Im 5. Jahrhundert v. Chr. gründeten Thraker an diesem Ort die Siedlung Serdica. Die Römer eroberten ihn im 1. Jahrhundert. v. Chr., machten ihn zum Verwaltungszentrum

und bauten ihn aufgrund der Thermalquellen aus. Im Mittelalter war die Stadt ein wichtiges Handels- und Kulturzentrum. Dem Fund eines Amphitheaters aus römischer Zeit folgten umfangreiche Ausgrabungen, die osmanische Besetzung hinterließ eine Moschee und von der sowjetischen Epoche zeugen die mächtigen Regierungsgebäude des Stadtteils Serdika, von einem Moskauer Architekten entworfen. Es ist offensichtlich, dass Stalin und seine Nachfolger diesen Ort für alle kommunistischen Ewigkeiten prägen wollten.

Die Gebäude dienen als Sitz des Präsidenten, des Ministerpräsidenten, der Nationalversammlung – und als Domizil der Gäste des Sofia Balkan Palace. Mächtige Säulen lassen die Passanten klein erscheinen, die großen Schaufenster, einst für florierenden kommunistischen Reichtum vorgesehen, sind verhangen und verstaubt. Das Hotel, wohl eins der besten Adressen der Stadt, besticht mit seinem Charme der 1950er und 1960er Jahre: Marmor, Gold und uniformiertes Personal, das inzwischen perfekt Englisch spricht. Menschen in Bulgarien zeichnen sich durch ihre besondere Warmherzigkeit aus, die den Zimmerservice einschließt. Auf dem Zimmer begrüßt uns ein handschriftlich von der Chefin verfasste Karte und eine Flasche Sekt, im Kühler stilvoll bereitgestellt. Vom Fenster können wir bis ins Büro des Staatspräsidenten schauen. Im Hof, vom mächtigen Carree eingerahmt, steht das älteste Gebäude Sofias: Die Rotunde des Heiligen Georg, im 4. Jahrhundert von den Römern errichtet.

Ein Raum im Erdgeschoss wurde für eine Filmszene hergerichtet. Techniker zerren eine monströse Filmkamera durch die Hotelhalle, Komparsen werden mit einem Imbiss versorgt und die männlichen Schauspieler erinnern an die Zeit Al Capones.

Schräg gegenüber dem Hotelgebäude lädt die orthodoxe Sveta Nedelya Kathedrale zum Innehalten ein. Im Innenraum riecht es nach Weihrauch. Es findet eine Hochzeit statt. Eine orthodoxe Trauung ist ein feierliches, sakramentales Mysterium, das aus Verlobung und Krönung besteht. Es symbolisiert die unauflösliche Verbindung, oft mit tiefen Traditionen wie dem Tragen von Kronen, dem Umschreiten des Altars und dem Entzünden von Hochzeitskerzen. Die Zeremonie, oft von Gesängen begleitet, betont den königlichen und geistlichen Charakter der Ehe. Nach der Trauung findet sich eine festlich gekleidete Familie ein, um ihr zweites Kind taufen zu lassen. Die beiden Priester haben einen langen Arbeitstag, denn auf der Taufe folgt eine Trauerfeier.



Beim Verlassen der Kathedrale fällt der Blick auf die Säulen eines mächtigen Gebäudes, das von zwei riesigen Löwen flankiert wird. Es handelt sich um das städtische Gerichtsgebäude. Unmittelbar danach beginnt der Vitoscha Boulevard. Er ist eine 2,7 Kilometer lange Fußgängerzone und die Hauptgeschäftsstraße in Sofia, die sich zwischen der Sveta Nedelya Kathedrale und dem Nationalen Kulturpalast erstreckt. Am Ende erscheint das schneebedeckte Vitoscha Gebirge. Das Leben pulsiert, schicke Cafés, moderne Restaurants und Geschäfte sowohl der Global Player als auch unter einheimischer Regie lösen sich ab.

In der Nähe des Regierungsviertels haben sich die Luxusgeschäfte angesiedelt. Irgendwo müssen die Oligarchen ihre Rolex und ihre Damen Handtaschen kaufen. Seit dem 1. Januar 2026 gilt der Euro in Bulgarien. Die Bevölkerung befürchtete Preissteigerungen, doch die Preise werden zur Darstellung des korrekten Umtauschkurses auch in Lew angegeben. Für Bulgarien wurden eigens neue Münzen in den Umlauf gebracht, die langsam mein Portemonnaie füllen.

Ich verlasse den Boulevard und betrete einige unmittelbare Seitenstraßen. Im Gegensatz zu den Großstädten anderer ostmitteleuropäischer EU-Staaten wie Tallinn, Vilnius oder Brno sehe ich wenig fortgeschrittene Sanierungstätigkeit. Die Gebäude sind entweder arg verschlissen oder teilsaniert, je nachdem, wie die Eigentümer Geld zur Verfügung haben. Im Osten Deutschlands übernahm westliches Kapital die Komplettsanierung der historischen Altstädte mit der Folge, dass es unter den ehemaligen DDR-Bürgern keine Eigentümer gibt. In Sofia fehlt allem Anschein nach das Bürgertum, das Wert auf eine schicke Fassade legt und Geld dafür hat.

Vor einer Espresso-Bar sprechen mich eine Frau, die einen kleinen Hund an der Leine hält, und ein Mann in fließendem Englisch an. Offenbar ist an meiner Kamera zu erkennen, dass ich auf Erkundungstour bin. Sie haben viele Jahre im Ausland verbracht, vor allem in Stuttgart gelebt, sind wieder nach Sofia zurückgekehrt und haben diese Espresso-Bar eröffnet. „Möchten Sie einen Espresso?“ Ich nehme die freundliche Einladung an. Eine junge Frau serviert ihn, während ich überlege, welchen Umsatz dieses Café wohl macht und ob der Ertrag zum Leben reicht.

Die beiden nennen mir den Hauptgrund, weshalb es in Bulgarien wirtschaftlich nicht vorangeht. „Wir leiden unter einer enormen Korruption. Die Menschen sind unzufrieden und demonstrieren. Der Präsident ist auf Druck der jungen Menschen zurückgetreten. Hinzu kommen die traditionell große Russlandfreundlichkeit und die Apathie der älteren Bulgaren. Am kommenden Sonntag wird ein

neues Parlament gewählt.“ „Und was ist der Hauptgrund, dass Sie aus Stuttgart zurückgekehrt sind?“, hake ich nach. „Die soziale Kälte.“ Nach dem Abschied fallen mir Handwerker auf, die sich an einem Gebäude zu schaffen machen, um es zu verschönern.

Der Vitoscha Boulevard endet an einem Festplatz, über dem der Nationale Kulturpalast thront. Er erinnert mich an den Kulturpalast in Schwedt an der Oder, der ebenfalls aus „kommunistischen Zeiten“ stammt und dem Reißbrett des Marxismus-Leninismus entsprungen zu sein scheint. Doch 2005 erhielt er von der Internationalen Organisation der Kongresszentren die Auszeichnung als „Bestes Kongresszentrum der Welt“.

Auf dem Gelände vor dem Nationalen Kulturpalast findet ein Frühlingsfest mit vielen Buden, Leckereien und Veranstaltungen statt. Junge Leute betreuen einen Stand und werben im Wahlkampf für ihre Partei. Ich bleibe stehen, ein junger Mann spricht mich an und reicht mir einen Flyer. Als ich ihn darauf hinweise, dass ich den Text nicht verstehe, sprechen wir auf Englisch weiter. Seine drei Begleiter schließen sich an. Sie sind Studenten und ich erfahre, dass sie diejenigen sind, die den Präsidenten zum Rücktritt gezwungen haben.

Ich erfahre von ihren Problemen zuzüglich der Korruption. Junge Menschen sind in der Minderheit, was es ihnen enorm erschwert, die politischen Weichen für die Gestaltung ihrer Zukunft zu stellen. Sie bevorzugen die Europäische Union und es steht ihnen die Beharrlichkeit der älteren Bürger im Weg. Ich erzähle, dass die jungen Menschen in Deutschland vor denselben Problemen stehen und empfehle, jedem jungen Wähler zwei Stimmzettel zu erlauben. Sie lachen, diesen Gedanken finden sie gut. „Wann kommen Sie wieder nach Bulgarien?“

Am Ende der Budenreihe bieten Bulgaren eigene landwirtschaftliche Produkte an. Ich komme mit Jdan ins Gespräch, ein Mann mittleren Alters, der perfekt Deutsch mit Wiener Mundart spricht. Er bietet Produkte mit Peperoni an und erzählt, dass seine Eltern mit ihm nach Österreich ausgewandert sind, als er drei Jahre alt war. Jetzt ist er wieder zurückgekehrt und produziert kulinarische Produkte auf der Basis von Peperoni. Ich erfahre viel von ihm, wovon ich hier berichte. Mir scheint es gelungen zu sein, den Bulgaren in ihr Herz zu schauen und stelle ihm eine persönliche Frage: „Aus welchem Grund sind Sie nach Bulgarien zurückgekehrt?“ „Ich habe in Wien in der IT-Branche gearbeitet und gut verdient. Doch meine Tätigkeit erfüllte mich nicht. Ich spürte meine Affinität, mich mit landwirtschaftlichen Produkten zu beschäftigen. Außerdem bin ich Bulgare. So habe ich den Schritt gewagt“, sagt er und lacht.



Am Abend kehren meine Frau und ich in das Restaurant Happy ein. Eine junge Frau empfängt uns und leitet uns an einen Tisch. Flugs erscheint ihre Kollegin und blättert die Speisekarten hin. Das Angebot aus Salaten, saisonalen Menüs und leckeren Limonaden ist einmalig. Das überaus freundliche Personal spricht fließend Englisch, an der Bar wird fleißig gemixt und eingefüllt, die Einrichtung ist modern und gemütlich, das große und weit verwinkelte Restaurant ist bis auf wenige freie Plätze voll besetzt. Seit der Gründung im Jahr 1994 in Warna existieren in Bulgarien viele Ableger, sogar Standorte in Barcelona und London. Sie ändern alle paar Monate die Speisekarte, sodass es immer einen Grund gibt, sie zu besuchen. In London wurde Happy am Piccadilly als bestes Restaurant ausgezeichnet.

Unweit von Serdika befindet sich der Frauenmarkt. Im digitalen Reiseführer wird er folgendermaßen beworben: „Der Frauenmarkt gehört fest in das Programm einer Besichtigung von Sofia. Hier ist man nah an den Sofiotern, und spürt das richtige Leben der normalen Bevölkerung. Es gibt dort fast alles zu kaufen, was das Land hergibt. Frisches Obst, Gemüse, Nüsse, Backwaren, allen voran die frisch ausgebackenen Mektizi, Keramik, bulgarischer Honig, Bekleidung, Schuhe, Haushaltswaren... Es ist interessant, den Einheimischen beim Einkauf zuzusehen und sich dann auch dort anzustellen, wo diese es tun, denn es lohnt sich immer. Der Markt strahlt ganz viel Lokalkolorit aus.“

Ich stehe Reiseführern generell skeptisch gegenüber und möchte Lokalkolorit keineswegs durch die rosarote Touristenbrille erleben. Auf diesem Markt habe ich die andere Seite Sofias gesehen: die bittere Armut älterer Menschen. In winzigen Hütten, an armseligen Ständen oder einfach auf der Straße hockend bieten sie Habseligkeiten an, die anderswo auf dem Trödelmarkt zu finden sind, wo Hobbyhändler ihre Zeit vor allem wegen der Geselligkeit verbringen. Auf dem Frauenmarkt ist jeder Cent Umsatz von Bedeutung. Einen Teil meiner Eindrücke präsentiere ich in der Fotostrecke.

Öffentlicher Nahverkehr

In Sofia verkehren alte und neue Straßenbahnen, Oberleitungsbusse und Taxis. Bereits 1967 bewilligte die bulgarische Regierung, in Sofia eine Metro bestehend aus drei Linien mit einer Streckenlänge von 52 Kilometern zu bauen. Der erste Spatenstich erfolgte 1978 und die Eröffnung der ersten Teilstrecke mit fünf

Stationen fand 1998 statt, zwanzig Jahre später. Neben Geldmangel waren vor allem archäologische Funde für diese Verzögerung verantwortlich. 2021 wurden die letzten Stationen der 52 Kilometer langen Strecke in Betrieb genommen. Die antiken Reste von Serdika werden durch einen 24 Meter tiefen Tunnel unterfahren. Am Anfang waren Bahnen sowjetischer Bauart in Betrieb, neuere und klimatisierte Waggons kommen aus Österreich und der Tschechischen Republik.

Täglich benutzen 340.000 Fahrgäste die Metro. Eine Fahrt mit Umsteigemöglichkeit kostet 80 Cent, eine Monatskarte ausschließlich für die Metro kostet 17,50 Euro. Touristen haben die Option, ein 24-Stunden-Ticket für 3,00 Euro zu kaufen, das im Gesamtnetz des öffentlichen Nahverkehrs gültig ist, oder ein 72-Stunden-Ticket für 8,00 Euro. Bei der Ankunft am Flughafen wähle letzteres. Das ist aber nicht am Automaten möglich, sondern ich muss diese Tätigkeit analog an einem Schalter abwickeln. Zum Glück spricht die ältere Dame hinter der Luke etwas Englisch, was für diesen Kauf ausreichend ist.

Doch am nächsten Tag beim Eingang an der Universität signalisiert das Entwertungssystem an der Schranke, dass mein Ticket nicht mehr gültig sei. Ich gehe wieder zum Schalter. Mit dieser älteren Dame klappt die Verständigung überhaupt nicht, doch sie kümmert sich um das Problem. Sie bedient ihren Computer auf rätselhafte Weise, reicht mir das Ticket und lässt mich durch einen Seiteneingang zum Bahnsteig. Für die vorgesehene Fahrt ist das Problem zunächst gelöst.

Am letzten Tag möchte ich mir das Procedere ersparen und versuche, am Nationalen Kulturpalast ein 24-Stunden-Ticket zu kaufen, das bis zur Abreise am Airport gültig ist. Doch die Dame hinter der Luke hat keine dafür notwendige Chipkarte mehr und fragt, ob ich noch eine hätte. Ich reiche ihr die, die ich noch besitze. „Sie können mit dieser Chipkarte noch zwei Stunden und 55 Minuten fahren“, gibt sie mir zu verstehen, nachdem auch sie ihren Computer auf rätselhafte Weise bediente. Für meinen Tagesplan bis zum Abflug sind aber noch acht Stunden vorgesehen. Es gelingt mir nicht, ihr zu vermitteln, dass es mir auf 3,00 Euro nicht ankommt, zumal als Vergleich ein Busticket für eine Fahrt in Wiesbaden schon 3,20 Euro kostet. Ich beschließe, die zwei Stunden und jetzt noch 50 Minuten in Anspruch zu nehmen und weitere Fahrten mit Einzeltickets für 80 Cent aus dem Automaten zu finanzieren, um der freundlichen Dame das Gefühl zu geben, mich nicht über den Tisch gezogen zu haben.



Mit der Metro fahre ich 20 Minuten bis zur Endhaltestelle Banja. Auf der Rückfahrt von Rila deutete Lubo auf die Außenbezirke Sofias aus „kommunistischer Zeit“ hin, wie er sagte: Wohnblöcke, wie sie in Nowosibirsk, Tallinn und Rostock-Lütten Klein stehen. Mir fallen zehngeschossige Rohbauten auf, die seit Jahrzehnten nicht vollendet wurden. Der Erhaltungszustand weiterer Wohnblöcke ist extrem unterschiedlich, je nachdem, wie die Bewohner Geld haben, ob sie neue Fenster einbauen können oder nicht. Die Probleme bei der Umwandlung von „Volkseigentum“ in Privateigentum sind offensichtlich. In anderen Stadtteilen wachsen dagegen komfortable Wohngebäude aus dem Boden, die auch einen entsprechenden Preis haben werden. Ich mache einige Fotos, um in Berlin-Marzahn, Jena-Lobeda oder im schicken Rostock-Toitenwinkel davon erzählen zu können.

Nach viereinhalb Tagen Aufenthalt in Sofia resümiere ich, dass ich mit der englischen Sprache wunderbar zurechtgekommen bin. Kopfschütteln bei Ja und Kopfnicken bei Nein ist mir nirgends begegnet, Missverständnisse gab es nicht. Als wir auf dem Flughafen die Sicherheitskontrolle passieren, fingert eine junge Kontrolleurin ein Glas bulgarischen Honig mit Nüssen á 100 ml aus dem Gepäck meiner Frau. 50 ml sind nur zugelassen. Die junge Frau ist sich nicht sicher, wie sie sich entscheiden soll, und zeigt das Glas ihrer Vorgesetzten. Diese schaut es sich kurz an und nickt mit dem Kopf. Daraufhin zuckt die junge Frau bedauernd mit den Schultern und das Glas verschwindet in einem Abfallbehälter.

Siegfried Wittenburg

PS: Weitere Impressionen gern auf Anfrage.

Natalia: Als Gast eines fremden Landes halte ich es für angebracht, die wichtigsten Worte in der jeweiligen Landessprache zu lernen. Am Morgen im Hotel begrüßte ich Natalia auf Bulgarisch. Sie dachte, ich wäre ein Bulgare. Sie spricht aber besser Englisch, weil sie eine Griechin ist.





































RESTAURANT
DOBRO

















16 АПРИЛ

Ден на Българската конституция и
Професионален празник
на юристите в България

СИЛНА
България
в СИЛНА
Европа

7

105
СЪДИИ
СЪДИИ
ТЕХНАТА РОЛЪ ДА БЪДЕ
7

Демократ
България
ОБЕДИНИ

Продължава
Промяната













0 -1
-1

ВХОД НИВЕ
ENTRANCE LE

ПРОТЕИН

50%
отстъпка

ИГРА

етаж +1

ПРОГРАМА АПРИЛ

СПЕКА ЦЕНТРАЛНИ ХАЛИ

БН

IGRA

MAMA RICE





















Sofia













